

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943

184 (6.7.1943)

Verlagsadresse: Sammlerstraße 2-5, Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903, Postfach 2988 (Anzeigen), 8783 (Reklamabteilung), 2935 (Buchabteilung), 2936 (Anzeigenabteilung), 2937 (Korrespondenzabteilung), 2938 (Korrespondenzabteilung), 2939 (Korrespondenzabteilung), 2940 (Korrespondenzabteilung), 2941 (Korrespondenzabteilung), 2942 (Korrespondenzabteilung), 2943 (Korrespondenzabteilung), 2944 (Korrespondenzabteilung), 2945 (Korrespondenzabteilung), 2946 (Korrespondenzabteilung), 2947 (Korrespondenzabteilung), 2948 (Korrespondenzabteilung), 2949 (Korrespondenzabteilung), 2950 (Korrespondenzabteilung), 2951 (Korrespondenzabteilung), 2952 (Korrespondenzabteilung), 2953 (Korrespondenzabteilung), 2954 (Korrespondenzabteilung), 2955 (Korrespondenzabteilung), 2956 (Korrespondenzabteilung), 2957 (Korrespondenzabteilung), 2958 (Korrespondenzabteilung), 2959 (Korrespondenzabteilung), 2960 (Korrespondenzabteilung), 2961 (Korrespondenzabteilung), 2962 (Korrespondenzabteilung), 2963 (Korrespondenzabteilung), 2964 (Korrespondenzabteilung), 2965 (Korrespondenzabteilung), 2966 (Korrespondenzabteilung), 2967 (Korrespondenzabteilung), 2968 (Korrespondenzabteilung), 2969 (Korrespondenzabteilung), 2970 (Korrespondenzabteilung), 2971 (Korrespondenzabteilung), 2972 (Korrespondenzabteilung), 2973 (Korrespondenzabteilung), 2974 (Korrespondenzabteilung), 2975 (Korrespondenzabteilung), 2976 (Korrespondenzabteilung), 2977 (Korrespondenzabteilung), 2978 (Korrespondenzabteilung), 2979 (Korrespondenzabteilung), 2980 (Korrespondenzabteilung), 2981 (Korrespondenzabteilung), 2982 (Korrespondenzabteilung), 2983 (Korrespondenzabteilung), 2984 (Korrespondenzabteilung), 2985 (Korrespondenzabteilung), 2986 (Korrespondenzabteilung), 2987 (Korrespondenzabteilung), 2988 (Korrespondenzabteilung), 2989 (Korrespondenzabteilung), 2990 (Korrespondenzabteilung), 2991 (Korrespondenzabteilung), 2992 (Korrespondenzabteilung), 2993 (Korrespondenzabteilung), 2994 (Korrespondenzabteilung), 2995 (Korrespondenzabteilung), 2996 (Korrespondenzabteilung), 2997 (Korrespondenzabteilung), 2998 (Korrespondenzabteilung), 2999 (Korrespondenzabteilung), 3000 (Korrespondenzabteilung)

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. Karlsruhe, Dienstag, den 6. Juli 1943, 17. Jahrgang / Folge 184

Der Weg muß bis zum Sieg gegangen werden!

„Aus 46 Millionen Italienern wurden 46 Millionen tatbereite Kämpfer“ - Eine Rede des Duce

Rom, 5. Juli. Der Duce nahm in einer längeren Rede vor der Partei die Stellung, die das Direktorium der Partei ihm im vergangenen Monat überreichte. In dieser Rede hatte die faschistische Partei die volle und ganze Verantwortung für die Bekämpfung und Verteidigung der Nation in Anspruch genommen und in neun Punkten einzelne Forderungen aufgestellt.

„Entweder wir gewinnen diesen Krieg, wie ich selbst mit aller Entschiedenheit gemeint habe, mit den Kameraden der Achse und des Dreierpaktes glaube, oder Italien erhält einen Frieden der Schande.“ Kapitulation würde für Italien Schande und Zusammenbruch und Vernichtung bedeuten.

Das italienische Volk sei nunmehr überzeugt davon, daß es sich in diesem Krieg um eine Angelegenheit um Leben und Tod handele. Pflicht der Faschisten sei es, dem Volk die absolute Gewissheit zu geben, daß einem feindlichen Landungsversuch mit allen Mitteln und mit eiserner und unerschütterlicher Entschlossenheit begegnet werden wird.

Erringung eines siegreichen Friedens, der Italien nach 30 Jahren händigen Kampfes die Ruhe und die Mittel geben werde, um seine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen, die es für den Rest des Jahrhunderts befristeten werde.

Der Duce nahm dann zu den bekannten Punkten des Partei-Direktoriums im einzelnen Stellung. Zu der Forderung nach härterem Vorgehen gegen negative Elemente sprach der Duce von der einfach bewundernswerten Haltung des italienischen Volkes, das dem Lande seine Söhne und seine Söhne zur Verfügung stelle und das der ganzen Achtung und Liebe würdig sei.

Der Feind muß jetzt eine Karte ausspielen, er muß den Versuch machen, die Invasion durchzuführen, von der er so viel gesprochen hat, wenn er nicht vor Beginn des Kampfes sich geschlagen geben will“, stellte der Duce fest.

Wieder schwere feindliche Flugzeugverluste. Ueber Italien und dem Westen 85 meist schwere Bomber abgeschossen - Schwerer Schlag gegen Luftangriff auf deutsches Geleit.

Die deutsche Jagdflieger lösten in der vergangenen Nacht den Angriffsvorstoß eines Verbandes feindlicher Torpedobomben auf ein Geleit in den Gewässern des hohen Nordens ab und vernichteten ohne eigene Verluste 20 feindliche Flugzeuge.

Zwei neue Eichenlaubträger. DNB, Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juli. Der Führer verlieh am 4. Juli 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Carl C. Hermann, Kommandant eines U-Boot-Kreuzbootes, als 256. Soldaten, und an Kapitänleutnant Henke, Kommandant eines U-Boot-Kreuzbootes, als 257. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die „Sunday Times“ steht sich genötigt, im Rahmen einer an sich außerliche Probe über die Luftkriegsbetrachtung eine Warnung vor der Möglichkeit schwerer deutscher Angriffe gegen England auszusprechen.

Die letzten Opfer von Katyn. Sibirsk und General Klimecki durch den Secret Service befreit.

Das Mussolini anders sprechen kann, daß er mit seiner revolutionären Dynamik einen Druck der Volkstimmung entziehen kann, das beweisen die Reden und noch mehr die Taten seines Lebens.

Kreisausgabe Rastatt

Veröffentlichungswerte: „Der Führer“ erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe, Hauptausgabe Karlsruhe, Kreisausgabe Rastatt, Kreisausgabe Rastatt, Kreisausgabe Rastatt, Kreisausgabe Rastatt, Kreisausgabe Rastatt.

Krieg ohne Alternative

Von Dr. Wolfdeister von Langen, Rom

Die Geschichte der faschistischen Partei ist die Geschichte der totalen Revolution. Mussolini hat die Geschichte der totalen Revolution, organisatorisch und politisch, an sich selbst in ihm, und von hier aus erhält der Faschismus seine Impulse und seinen Stil.

Wieder schwere feindliche Flugzeugverluste

Ueber Italien und dem Westen 85 meist schwere Bomber abgeschossen - Schwerer Schlag gegen Luftangriff auf deutsches Geleit

Deutsche Jagdflieger lösten in der vergangenen Nacht den Angriffsvorstoß eines Verbandes feindlicher Torpedobomben auf ein Geleit in den Gewässern des hohen Nordens ab und vernichteten ohne eigene Verluste 20 feindliche Flugzeuge.

Die Kehrseite des Terror-Luftkrieges

Zunehmende englische Befürchtungen - Stärkere Abwehr zugegeben

H.W. Stockholm, 5. Juli. Der Terror-Luftkrieg mit dem Triumphegeschrei über angeblich bis zum letzten Wohnraum zerstörte Städte hat England in den letzten Wochen zur Genüge beschäftigt.

Die letzten Opfer von Katyn

Sibirsk und General Klimecki durch den Secret Service befreit

Stockholm, 5. Juli. Nach einer Meldung des britischen Luftfahrtministeriums fand der Chef der in London lebenden polnischen Emigranten, Sikorski, den Tod an Bord eines britischen Bombers, mit dem er kurz vor Gibraltar verabschiedet wurde.

So wichtig als Richtlinien

So wichtig als Richtlinien nun auch Mussolinis Neuerungen zu jedem der neun Punkte - Stärkung des moralischen Widerstandswillens, Vereinheitlichung der Industrie und Disziplinierung der Landwirtschaft, Zuständigkeiten in der Versorgungsfront, Anbahnung von Organisationen, Kampf gegen die Bürokratie, Beilegung des Schlichtehandels, Ausrichtung aller nach den Erfordernissen des Krieges, Kontrolle der Ausländer und Behandlung der Kriegsgefangenen - sind wichtiger noch scheint uns die von Mussolini gebundene Form einer geradezu olivfarbenen Rede, die Strenge und Mäßigung, Güte und Ermahnungen gleichermaßen enthält, wie sie revolutionäre Dynamik mit der staatsmännlichen Weisheit verbindet und dem Volk in der Rede nicht einen Vorgetlesenen, eine Befehlsliste erkennen läßt, sondern einen Freund, der um die Möglichkeiten des einzelnen Volksgenossen und seine Sorgen so gut Bescheid weiß, daß er unerschrocken kompromisslos erklärt, mahnt und rät, mo er doch befehlen könnte. Es wird außer den negativen Elementen, von denen Mussolini sprach und deren jede Nation einige zählt, nicht einen Italiener geben, der die Ansichten des Duce über die Parteizugehörigkeit, die Beamten, den Schleißhandel ufm. nicht aufrichtig unterschreibt.

Das Mussolini anders sprechen kann

Das Mussolini anders sprechen kann, daß er mit seiner revolutionären Dynamik einen Druck der Volkstimmung entziehen kann, das beweisen die Reden und noch mehr die Taten seines Lebens. Er selbst ist dieser Macht wohl bewusst. Sein Hinweis auf seine Rede vom 3. Januar 1925, die die antisemitische Doppelsonne des Faschismus in Italien zerschlug und die Faschisten zum größten innerpolitischen Sieg des Faschismus erwar, war nicht von ungefähr. Jedoch ist er der Ansicht, daß es dieses Mittel nicht bedarf, daß die Nation ihre Pflicht tut und kein Grund vorliegt, Nebeneinander zu dramatisieren, die mit Verhandlung, einer festen Hand und der Bekämpfung der Ursachen abgestellt werden können.

Mit Maß den Taktiken gegenüber verbindet

Mit Maß den Taktiken gegenüber verbindet sich die Strenge in allen Fällen, mo Mussolini auf Schläge des nationalen Lebens zu sprechen kam, auf die Juden, die Absichtigen und alle diejenigen, die den Kriegsanforderungen der Nation gegenüber noch einem peinlichen Kurzus huldigen. Er lebte mit programmatischer Härte jedes Zugeständnis an „schwache Kerne“ ab. Wer den Einflüsterungen des Feindes glaubt oder vorzögt, daran zu glauben, ist ein Verräter, ein Verräter, ein Verräter. Mussolini, heißt der Nation klarer als jemals dar, was ihrer barren würde, wenn die italienische Front zusammenbrechen

würde. „Die Feinde würden uns nur die Augen lassen, um unser Elend zu bemerken.“

In diesem Zusammenhang ging der Duce auf das im Mittelmeerraum aktivierte Thema eines Invasionenversuchs ein, dem er einen einzigen Ausgang voraussagt, daß nämlich die einmal gelandeten Feinde bis zum letzten Mann vernichtet werden und der einzige Ausweg, den sie auf italienischem Boden hatten könnten, der ihrer Gräber sein werde. Mussolini läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß der Charakter dieses Krieges von dem italienischen Soldaten bis zum letzten Mann erkannt wird. Er spricht dabei als derjenige Italiener, auf den sich nach seinen Worten der ganze Haß der Angloamerikaner konzentriert. Mussolini erweitert diesen Haß in Kenntnis der Geschichte Italiens und aller Völker, die durch den britischen Erbfeind dem italienischen Volk zugesetzt wurden, mit der ganzen Kraft seiner übernatürlichen Persönlichkeit. Vor allem aber erinnert er sein Volk daran, daß man zwingend eine Entwicklung falsch betrachten muß, wenn man nur einzelne Teilergebnisse sieht. Der Verlust und der Auszug dieses gegenwärtigen Wiegens dürfe nicht nach militärischen Erfolgen etwa in Afrika beurteilt werden. Gelten dürfe nur der eine Imperativ, daß dieser Krieg keine Alternative kenne. Es gebe kein „ob und oder“, sondern nur eine einzige Lösung: den Sieg! Diesen mit allen geistigen und physischen Kräften zu erreichen, verpflichtet Mussolini alle Italiener.

Generalfeldmarschall Sperrle 40 Jahre Soldat

Berlin, 5. Juli. Am 6. Juli 1943 ist Generalfeldmarschall Hugo Sperrle, der hochbetagte Chef einer Luftflotte, 40 Jahre aktiver Soldat. Als Sohn eines Brauereibesizers am 7. Februar 1885 in Ludwigsburg geboren, begann er am 5. Juli 1903 seine militärische Laufbahn im 8. Württembergischen Infanterieregiment Nr. 126. 1918 zur Kriegsakademie kommandiert, kam er bei Kriegsausbruch 1914 als Beobachter zur Feldfliegerabteilung 4, wurde im November 1914 Hauptmann und Ende 1915 Führer der Feldfliegerabteilung 42. Bei der Rückkehr von einem nachfolgenden Flug nach Kamerun im Frühjahr 1916 durch Württemberg mit dem Flugzeug verwundet, fand er nach Wiederherstellung als Führer verschiedener Fliegerabteilungen Verwendung. Bei Kriegsende war Hauptmann Sperrle Kommandeur der Flieger der 7. Armee. In gleicher Eigenschaft finden wir ihn 1919 beim Freikorps Luftwies.

In die Reichswehr übernommen, tat er im Stabe des Wehrkreis-Kommandos V Stuttgart und im Reichswehrministerium Dienst, war Bataillonskommandeur im Infanterieregiment 14, Oberleutnant beim Stabe des 8. Infanterieregiments in Frankfurt (Oder) und vom 1. 10. 1938 ab Kommandeur dieses Regiments.

Beim Wiedererheben der deutschen Luftwaffe im Jahre 1935 trat der bewährte Kriegsflieger zu diesem Wehrmachtteil über. Er war als Generalmajor zunächst höherer Fliegerkommandeur im Luftkreis II und anschließend Kommandeur der General- und Besatzungsabteilung im Luftkreis V. Im November 1936 wurde Generalmajor Sperrle als Besatzungsabteilungsleiter der Region Condor nach Spanien entsandt, wo er sich große Verdienste um den glücklichen Verlauf des spanischen Freiheitskampfes und gleichzeitig um die deutsche Luftwaffe erwarb. Am 1. Februar 1938 wurde er Besatzungsabteilungsleiter der Luftflotte 3, ein Jahr später Chef der Luftflotte 3 und Besatzungsabteilungsleiter der Luftflotte 3 und Besatzungsabteilungsleiter der Luftflotte 3.

Über diese Tatsache scheint man sich auch in London klar zu sein. Die „Times“ gibt an, es handle sich bei den jetzt eingeleiteten Operationen nur um einen Versuch.

Unbeeinträchtigt durch die kriegerischen Ereignisse, legt Japan sein Verbleibensverbot des archaischen Nankai-Vertrages. Aus diesem Grunde beauftragte Ministerpräsident General Tojo Thailand, Indochina und Siam (Singapur), wo er Beziehungen mit den führenden Männern der Regierung hatte. Nach einem amtlichen Kommuniqué war der Zweck der Reise die Vorbereitung für die Einführung einer neuen Politik in den südpazifischen Inseln zu beschließen.

Das wichtigste Ergebnis der Vernehmungen zwischen Tojo und dem thailändischen Ministerpräsidenten dürfte die Rückgabe von mehreren malaiischen Staaten sein, die zu Thailand gehörten, ehe sie von den Eng-

Flantensicherung des Kuban-Brüdentopfes

Der erfolgreiche Abschluß mehrwöchiger Kämpfe im Lagunengebiet

Berlin, 5. Juli. Mit dem erfolgreichen Abschluß der fast zehnwöchigen Kämpfe im Lagunengebiet des Kuban, bei denen es sich ausschließlich um verbundene Stützpunktbesetzungen handelte, und die insbesondere vorbildlichen Leistungen der deutschen Einzelfecher nicht hoch genug bewertet werden können, ist eine durchlaufende und geschlossene Stützpunktlinie von der Kurza-Stellung an der Nordfront des Kuban-Brüdentopfes bis zum Mowtschen Meer geschaffen worden. Nach der Verfolgung mehrerer feindlicher Kräftegruppen schlossen die aus verschiedenen Richtungen vorrückenden deutschen Grenadiere die in der großen Frontlinie noch vorhandene Lücke. Damit ist die Möglichkeit eines Durchsichers des Kuban-Brüdentopfes gebannt.

Trotz der Schwierigkeiten, die das mit diesem Schiff bewaffnete, fast drehbare Sumpfgelände mit sich brachte, blieb der Kampfwille unserer Grenadiere unerschrocken. Sie fühlten sich dem auch und hinterhältig kämpfenden Feind gegenüber, der immer wieder in das Hinterland durchzubrechen versuchte, kämpferisch und moralisch überlegen.

Bei der Abwehr der Störangriffe ebenso wie bei der Durchführung eigener Anariffsunternehmen fügten sie dem Feind sehr empfindliche Verluste zu.

Die deutsche Luftwaffe hat an den Erfolgen im Lagunengebiet großen Anteil. Sie unterstützte die Grenadiere durch Anariffe gegen die verstreut liegenden feindlichen Stützpunkte, Batterien und Bereitstellungen sowie den ausgedehnten Bootverkehr der Sowjets in den feindlichen Gewässern der Lagunen, wobei Dutzende von Schiffen zerstört und Hunderttausende von Soldaten getötet wurden. Im Zusammen-

wirken mit den Erdtruppen sind rund 700 dieser Boote erbeutet, vernichtet oder beschädigt worden.

Bei der Wädigung der Leistungen der deutschen Soldaten dürfen unsere Nachschubleistungen nicht vergessen werden, die bei der Versorgung der kämpfenden Kameraden mit Waffen, Munition und Verpflegung kaum vorstellbare Schwierigkeiten zu überwinden hatten. In dem riesigen Lagunengebiet, das in zahlreiche Kilometerweite Seen, Wasserarme und Sümpfe zerfällt, gibt es keinerlei feste Wege. Die Verbringung erfolgt mit Panzerfahrzeugen, die sich über trockene Stellen oder leichtes Sumpfwasser mühelos einen Weg bahnen müssen. Dimalas verlasten Wagen und Pferde in meteriefen Furchen und Wassergräben, nicht selten blieben sie im tiefen Schlamm stecken und mußten unter großen Mühen wieder herausgehoben werden. Wenn die Wädertiefe eine Weiterfahrt

Europa ist nicht zu überwinden

Kaval warnt feindsüchtige Franzosen — Revolution noch nicht zu Ende

Paris, 5. Juli. „Viele Franzosen glauben, daß wir durch Amerika, England, Giraud und de Gaulle gerettet werden. Ich gebe mich nicht dieser Illusion hin. Die deutsche Wehrmacht ist nicht zu schlagen. Europa ist militärisch nicht zu überwinden.“ Diese bedeutungsvollen Sätze des französischen Regierungschefs veröffentlicht der „Petit Parisien“ auf Grund einer Unterredung, die Kaval mit Vertretern der französischen Presse hatte.

Ministerpräsident Kaval äußerte sich in der Unterredung über die Möglichkeiten einer anglo-amerikanischen Landung in Westeuropa.

nicht mehr zuließ, übernahmen Schlauchboote und primitive, meist selbst geammerte Wasserfahrzeuge den Transport, oder aber die Lasten wurden von den Männern selbst über die von Pionieren gebauten Kilometerlangen Duffette getragen. Wo selbst diese fehlten, ging es in hohen Gummistiefeln durch Schlamm und Sumpfwasser vorwärts.

Das sind die Verhältnisse, unter denen die deutschen Grenadiere und Kanoniere, die mit ihren Geschützen noch größeren Schwierigkeiten ausgefetzt waren, monatelang kämpften und auch weiter ihren Mann ließen.

Massengräber bei Winniza entdeckt

Am 5. Juli. Am Westausgang der Stadt Winniza im Generalbezirk Schitomir wurden umfangreiche Massengräber entdeckt. Sie sind in den Jahren 1938 bis 1941 angelegt worden und enthalten nach vorläufigen Schätzungen mehrere Tausend von der GPU ermordete Ukrainer beiderlei Geschlechts, darunter zahlreiche Kinder. Die amtlichen Ausgrabungen haben bereits begonnen und werden beschleunigt durchgeführt.

Rinz ginfagt:

Freiherr von Weizsäcker, der neue Botschafter beim Heiligen Stuhl, ist am Montag vom Papst Pius XII. zur Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens empfangen worden.

General der Artillerie Otto Hartmann kann heute auf eine 40jährige, im Krieg und Frieden erfolgreiche militärische Laufbahn zurückblicken. Er wurde am 1. 9. 1894 als Sohn eines bayerischen Offiziers in München geboren und trat am 6. 7. 1913 nach Besuch des Kadettenkorps als Fähnrich in das 10. Bayerische Feldartillerieregiment in Erlangen ein.

Der schwedische Außenminister G. Rydberg erklärte zur augenblicklichen politischen Lage Schwedens und des Nordens, daß die schwedische Politik sich prinzipiell überhaupt nicht geändert habe. Diese Politik habe nach wie vor zum Ziel, die volle Neutralität Schwedens im augenblicklichen Weltkrieg anstreben zu lassen.

Im Zuge der Entjudung der rumänischen Wirtschaft wurden 779 jüdischen Handwerkern die Meister- und Arbeitsbücher entzogen.

Japanische Marinejagdflugzeuge schossen bei einem Angriff auf Rendova am 8. Juli 9 feindliche Flugzeuge ab. Japanische Zerstörer, die in den frühen Morgenstunden des 2. Juli das Feuer auf verschiedene Punkte der Westküste des Hafens von Rendova eröffneten, verletzten ein Torpedoboot und beschädigten ein weiteres schwer.

Das australische Parlament wurde, wie neuer aus Canberra meldet, am Montag formell aufgelöst. Das neue Parlament wird spätestens am 27. September zusammentreten.

Ulrich Graf 65 Jahre alt

Berlin, 5. Juli. Am 6. Juli vollendet Oberführer Ulrich Graf sein 65. Lebensjahr. Ulrich Graf ist einer der ältesten und treuesten Soldaten des Führers. Er war in den ersten Jahren der Bewegung der ständigen politischen Begleiter des Führers und hat alle Verammlungen und Saalgeschichten an seiner Seite miterlebt. Auf dem Marsch zur Selberrhebung wurde er am 9. November 1933 schwer verwundet. Mit der Wiederbeauftragung der Partei stand auch er wieder in den Reihen ihrer Kämpfer. Ulrich Graf ist Träger der drei Ehrenzeichen der Partei, seit 1924 Mitglied des Stadtrates in München und seit 1938 Mitglied des Reichstages.

Ritterkreuz für Gruppenkommandeur eines Nachjagdgeschwaders

Berlin, 5. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Herzog, Gruppenkommandeur in einem Nachjagdgeschwader.

Sicherung von Wohnraum für Luftkriegsbetroffene

Regelung gezielte Anordnungen des Reichswohnungskommissars. Berlin, 5. Juli. In der neuen Verordnung zur Sicherung der Wohnraumversorgung der Luftkriegsbetroffenen Bevölkerung wurde der Reichswohnungskommissar ermächtigt, das Inkrafttreten der Bestimmungen über die Anweisung unterbelegter Wohnungen, über Ausbaumaßnahmen und über die Verwendung zweckentfremdeter Wohnungen je nach Bedarf gezielte Anordnungen zu erlassen.

Von dieser Ermächtigung hat der Reichswohnungskommissar jetzt Gebrauch gemacht, daß die neuen Bestimmungen durch Erlass in den Gaue Baden, Düsseldorf, Essen, Köln, Aachen, Main-Franken, Niederrhein, Niederhessen, Oberdonau, Pommern, Sachsen, Schwaben, Steiermark, Siedbrenland, Thüringen, Westfalen-Süd und Württemberg, Hohenzollern mit Wirkung vom 1. Juli ab in Kraft gesetzt werden. Die näheren Einzelanweisungen über die Erfassung unterbelegter Wohnungen usw. werden von den Gemeinden erteilt.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Verlagsdirektor: Emil Lenz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuer. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Der Offensivversuch der USA. im Pazifik

Immer härtere Abwehrkraft der Japaner — Tojo besucht Thailand und Indochina

Tokio, 5. Juli. Die Landung der USA-Streitkräfte auf der von den Japanern besetzten Insel Rendova, die sich, japanischen Berichten zufolge, unter großen Verlusten auf amerikanischer Seite vollzogen, wurde mit zwei japanischen Luftangriffen auf Port Darwin und andere wichtige Orte des australischen Festlandes beantwortet. Das Kaiser-Japanische Hauptquartier meldet Berichten an Kriegswichtigen Anlagen, außerdem werden Anariffe der japanischen Marineflotte auf die auf Rendova gelandeten USA-Truppen bekanntgegeben, die offenbar von großer Wirksamkeit waren.

In den Geschichtsbüchern im pazifischen Raum schreibt die japanische Zeitung „Yomiuri Shimbun“: „Wir sind der festen Überzeugung, daß Ereignisse dieser Art die allgemeine Lage in keinem nennenswerten Umfang beeinflussen können.“ Das Blatt bezieht seine Ausführungen mit dem Bemerkung, daß die von den Amerikanern mit großem Lärm angekündigte Sommeroffensive im Pazifik schon im Anfang auf großen Widerstand gestoßen sei. Japan habe seine Stützpunkte im Südwestpazifik verstärkt, so daß jeder feindliche Offensivversuch auf immer härtere Abwehr stoßen werde.

Über diese Tatsache scheint man sich auch in London klar zu sein. Die „Times“ gibt an, es handle sich bei den jetzt eingeleiteten Operationen nur um einen Versuch.

Unbeeinträchtigt durch die kriegerischen Ereignisse, legt Japan sein Verbleibensverbot des archaischen Nankai-Vertrages. Aus diesem Grunde beauftragte Ministerpräsident General Tojo Thailand, Indochina und Siam (Singapur), wo er Beziehungen mit den führenden Männern der Regierung hatte. Nach einem amtlichen Kommuniqué war der Zweck der Reise die Vorbereitung für die Einführung einer neuen Politik in den südpazifischen Inseln zu beschließen.

Das wichtigste Ergebnis der Vernehmungen zwischen Tojo und dem thailändischen Ministerpräsidenten dürfte die Rückgabe von mehreren malaiischen Staaten sein, die zu Thailand gehörten, ehe sie von den Eng-

ländern dem malaiischen Staatenbund einverleibt wurden. Es handelt sich um die nördlichen malaiischen Staaten Kedah, Perak, Kelantan und Trengganu, ferner um die beiden Siam-Provinzen Rengua und Mongpan. Diese Rückgabe bedeutet einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur Neuordnung Ostasiens, was auch die Tojoer Presse vom Montagabend vermerkt.

Englands Schuld am Tode Sikorskis

Echo aus dem Nahen Osten — Moskauer Methoden in arabischen Ländern

W. L. Rom, 5. Juli. Zum Tode des polnischen Emigranten-Chefs Sikorski liegen laut Ausgabe der italienischen Agentur für den Nahen Osten, „Mondadori“, die ersten Eindrücke aus den arabischen Ländern vor. Gemäß den Urteilen dieser arabischen Kreise trifft an dem Tode Sikorskis England eine schwere Mitschuld. Das Interesse des Bolschewismus, Sikorski und damit einen der Anführer der Sowjets für den Massenmord von Katyn zu beteiligen, ist dieser Stellungnahme zufolge offensichtlich. Es bedurfte jedoch, wie in dem Echo aus den arabischen Ländern unterstrichen wird, einer Mitwirkung Englands, die dadurch gegeben wurde, daß Großbritannien dem Bolschewismus die Tore nach den arabischen Ländern aufschloß und gestattete, daß unter der Führung sogenannter sowjetischer diplomatischer Vertretungen Moskauer Agenten auch in den Nahen Osten ein neues Betätigungsfeld für die Methoden finden konnten, die in der bolschewistischen Politik gebräuchlich sind.

Weiter wird darauf hingewiesen, daß Sikorski in seinen letzten in Kairo gemachten Ausführungen erklärt hat, daß er und die von ihm vertretene Emigrantengruppe keine Initiative zur Wiederaufnahme der Beziehungen mit Sowjetrußland ergreifen würden. Während der übrige Teil der Sikorski-Erklärung von den britischen Agenturen sowie dem britischen Rundfunk im Nahen Osten verbreitet wurde, verließen Sikorskis Neuzugänge über die Beziehungen

zur Sowjetunion der britischen Zensur. Das Ende Sikorskis erinnert hier an das unter mysteriösen Umständen erfolgte Ableben der Könige Faisal und Husai sowie Darlan.

Nur die polnischen Invasoren fanden den Tod

La Meca, 5. Juli. Unmittelbar nach dem Abbruch des Flugzeuges, in dem sich Sikorski und seine Begleitung befanden, wurden hier die merkwürdigen Umstände bekannt, die deutlich beweisen, daß es sich um einen absichtlich herbeigeführten Mord der Maschine handelte.

Insbondere wird darauf hingewiesen, daß die polnischen Invasoren ausnahmslos zu Tode kamen, während sich der offensichtlich im Auftrag des englischen Geheimdienstes handelnde Pilot mit den weiteren Mitgliedern der Besatzung durch Fallschirmabprung gerettet hat.

Sikorski war gewarnt worden

O Rom, 5. Juli. Aus London wird gemeldet, Sikorski sei von verschiedenen Seiten gewarnt worden, keine Briefe anzunehmen. Er habe mehrere Barunnsbriefe erhalten, darunter zwei von Mitgliedern seines Kabinetts. Man habe ihn vor dem Antritt seiner letzten Reise mit dem Hinweis gewarnt, daß sie für ihn verhängnisvoll sein werde. Diese neuen britischen Eingekundnisse — Reiter selbst verbreitete die Meldung — sind ein neuer, unüberleglicher Beweis der englischen Mordschuld.

Japanisches Geschichtswerk ins Deutsche übertragen

Das älteste Geschichtswerk in japanischer Sprache, „Kojiki“, aus dem Ende des 8. Jahrhunderts stammend, ist von dem japanischen Wissenschaftler Kinoshita in beinahe zwanzigjähriger Arbeit in die deutsche Sprache überetzt worden und wird in Kürze durch das Japanische-Deutsche Kultur-Institut in Tokio herausgebracht werden. Takamatzu, der Vordenker des Projektes, hat diese langjährige wissenschaftliche Arbeit unterzogen. Im „Kojiki“ ist besonders deutlich der japanische Begriff des „kaiserlichen Weges“ erklärt, der das Verhältnis des Kaisers zu seinen Untertanen seit ältester Zeit festlegt. Während japanische Geschichtswerke jüngerer Datums, die in chinesischen Schriftzeichen geschrieben sind, bereits in fremde Sprachen überetzt worden sind, ist „Kojiki“, das älteste Werk in Japanisch, bisher noch nie in eine Fremdsprache überetzt worden.

Studenten spielten eine Uraufführung

Studenten der Ludwigs-Universität Gießen hatten in das Stadttheater eingeladen, um einer größeren Öffentlichkeit Einblick in die Gestaltung der Freiheit der Kriegsheldentum zu geben. Im Mittelpunkt stand die Uraufführung des Einakters „Der Held“ von Stein „Carl Ludwigs Sand“. Die klare Sprache des frühvollendeten Dichters vermittelte ebenso wie selbst die der Stoff und das von starker Zucht und Kultur getragene Spiel der akademischen Schülerschaft. Der Dichter verstand es, die jungen Burschenschaftler Carl Ludwigs Sand anspruchsvoll und mitreißend zu schildern. Die Studenten setzten sich mit Begeisterung für die Darbietung des Schauspielers ein, eine gute sprachliche Schulung, und das Ursprüngliche, Ungekünstelte der Wiedergabe hinterließen bei den Zuhörern starken nachhaltigen Eindruck. Dr. Wilfried Holzbach.

100 Jahre „Illustrierte Zeitung“

Die älteste deutsche Bildzeitschrift. Am 1. Juli 1843 erschien die erste Nummer der Leipziger „Illustrierten Zeitung“. Dieses Datum ist epochenmachend in der Geschichte der deutschen periodischen Presse. Ist doch diese nach heute bestehende Wochenchrift die älteste der illustrierten deutschen Zeitschriften. Ihr Begründer war der Verleger Johann Jakob Weber (1808-1880). Er stammte aus Baden und hatte im Jahre 1834 in Leipzig ein eigenes Verlagsbureau gegründet, das durch die Pflege der illustrierten Literatur alsbald einen großen Aufschwung nahm. Die „Illustrierte Zeitung“ wurde eine von vielen Abteilungen begleitete Chronik der Zeitgeschichte auf allen Gebieten. Politik, Kultur und Wissenschaft wurden stets gleichermaßen berücksichtigt. Ein lebendiges und eindrucksvolles Bild des deutschen geistigen Lebens in jener Zeit entfaltete. Das äußere Gesicht der „Illustrierten Zeitung“ hat im Laufe der Jahrzehnte manchen Wandlungen erfahren. Dies wird aufschlußreich in der jetzt erschienenen Jubiläumsummer aufgezeigt. Stets aber mußte die „Illustrierte Zeitung“ den ersten Platz zu behaupten, namentlich durch die Reichhaltigkeit der veröffentlichten Beiträge und den künstlerischen Wert der Illustrationen. Der Zeichner wurde freilich verdrängt durch die Photographie und die nach neuesten Techniken gehaltenen Reproduktionen künstlerischer Zeichnungen. Besondere Wert wird noch heute darauf gelegt, daß jede Nummer ein eigenartiges Ganzes bildet. Es bleibt ein dauernder Ruhm des Verlages, daß niemals ein Stillstand eintrat, daß stets den Erfordernissen der Zeitläufte geduldig Rechnung getragen wurde. So behauptet die „Illustrierte Zeitung“ nach heute ihre hervorragende Stellung, ihren hohen Wert in der deutschen geistigen Presse.

Geschichte der deutschen Literatur

Eine neue Darstellung vor dem Erscheinen. Von der im Auftrag der Deutschen Akademie herausgegebenen „Geschichte der deutschen Literatur“ erscheint in diesen Tagen der erste Band „Heldendichtung — Weistühle Dichtung — Ritterdichtung“ von Hermann Schneider im Verlag Winter-Verlag. Die auf neun Bände berechnete „Geschichte der deutschen Literatur“ wird von der Arbeit der namhaftesten Germanisten getragen und umfaßt in jedem Band einen gewissen literaturwissenschaftlichen Zeitraum. Der jüngste erschienene Band umfaßt den Zeitraum „Deutsches Schrifttum von der Frühzeit bis zum Ausgang des hohen Mittelalters“, wobei in der Darstellung der Schwerpunkt auf die schöpferischen Kräfte dieses Zeitalters, des germanischen Helden, des Weistühlers und des Ritters gelegt ist, so daß ein lebendiges und eindrucksvolles Bild des deutschen geistigen Lebens in jener Zeit entsteht.

Der erste deutsche Mikro-Farbfilm fertiggestellt

Die bekannte deutsche Spezialistin an der Mikro-Filmkamera, Frau Herta Jülich, hat als Ergebnis einer langwierigen und geduldigen Vorarbeit den ersten deutschen Mikro-Farbfilm fertiggestellt. In diesem Film erlebt man unter anderen interessanten Vorgängen aus der Welt des Kleinsten die Geburt eines Wasserläus, einer winzigen Schwammfresserart, die jedem Anariffsliebhaber ein Fischfutter bekannt ist. Diese kleinen, etwas über einen Zentimeter großen Tierchen eignen sich besonders gut zu biologischen Beobachtungen, da ihre Körper durchsichtig sind. In dieser Beziehung stellt die Aufnahme von der Geburt eines Fisches, die den Film als Höhepunkt bezeichnet, die Filmkamera vor eine wissenschaftlich schwierigere Aufgabe. Diese Aufnahme wurde durch gelöst, das es nach monate-

langen Versuchen gelang, in das gebrütete Ei ein dünnes Glasfensterchen zu setzen, ohne daß das Embryo abstarb. Durch dieses Fenster konnte die Kamera die Entwicklungsvorgänge im Innern des Eis aufnehmen. Querschnitt erkennt man bei diesen Aufnahmen das Auge des Embryos. Dann beginnt die Entwicklung des Blutkreislaufsystems. Am fünften Tage beginnt das Herz zu schlagen. In weiteren Aufnahmen erkennt man schon Schwabel und Flügel. Dann bildet sich das Gefäßsystem. Am 20. Tag beginnen die ersten Bewegungen des Kükens. Immer wieder sieht es an die Schale, bis die Hülle bricht und es ihm gelingt, nach großen Anstrengungen sich aus seiner Behausung zu befreien: die Geburt des Kükens ist beendet.

Mit diesem sehr interessanten ersten deutschen Mikro-Farbfilm ist ein neuer Höhepunkt in der Entwicklung des deutschen Kulturfilms erreicht worden.

Künstler des Ganes im Freiburger Kunstverein

Vier Künstler des Ganes, darunter zwei bei der Wehrmacht stehende (Emil Hoffmann, Markdorf und Otto Adam, Eichenheim) bestreiten die neue, umfangreiche Ausstellung im Kunstverein Freiburg i. Br. Emil Hoffmann zeigt in Zeichnungen und Aquarellen Impressionen aus Frankreich, viele Blätter stammen aus Rouen; Von Otto Adam sind vor allem die zahlreichen, farbig aufgelockerten, flotten Aquarelle, die eine sichere Hand und einen klaren Blick für das Charakteristische erkennen lassen.

Eugen Segewitz, Wangen am Bodensee, bringt nicht nur Motive dieser den Maler immer wieder lockenden Landschaft, sondern auch manderlei andere Sujets über ein Blumenstück, Sonnenblumen. Der Künstler bevorzugt ein flüchtiges, zum Teil übergenau ins Detail gehendes Malweise, in der Sachlichkeit und Neu-Romanik eine interessante Ver-

bindung eingehen, der auch die dekorativen Züge nicht fehlen. Anemarie Jahnke-Hoffmann, Wörthheim, hat sich vornehmlich dem Porträt verschrieben, ohne freilich darüber die anderen Sparten ihrer Kunst zu vernachlässigen (wir nennen als Beispiel das relativ kleine Blumenstück „Kleber“); von den mannigfachen Bildnissen fehlt der Wächter am Fenster die „Deutsche Bäuerin aus dem Vantal“.

Jakob Schaffners „Liebespfand“

Kurz vor der ehrenvollen Verleihung des diesjährigen Debelpreises an den Schweizer Dichter Jakob Schaffner brachte die Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart-Berlin seinen letzten Roman „Das Liebespfand“ in einer völligen Neuauflage heraus. Wenn dieses Werk in ersten Kriegsjahren der Verlagszeit entworfen wurde, so mag Jakob Schaffner dies dazu veranlaßt haben, im freundlichen Ton eines echt alemannischen Dumms Ding zu sagen, die in erstem Gewande sieht einen bitteren Beisatz bekommen würden und weiter, um mit dieser ergößlichen Geschichte einer Heimkehr aus der Fremde dem deutschen Volk, dem er sich auf das fest verbunden fühlt, einen Kraftakt zu geben, sein kühner Dumms zu geben. Dieser Roman, der 1915 unter dem Titel „Das Schweizerkreuz“ erschienen war, verdient es schon wieder aus Sicht geholt zu werden. Er offenbart zwar nicht Schaffners in seiner ganzen dichterischen Weisheit, denn wir haben es hier mit einem gehobenen Unterhaltungsroman zu tun, eines jener leichteren Werke, die die Dichter in den Aufbegehren Jahren, die darum aber nicht weniger köstlich sind, aber wir spüren auch hier überall den wahren Dichter, der die Geschicknisse des Alttags durchdringt und in heiterer Philosophie den größten Tiefen des Lebens vordringt. Ilse Röhrdanz.

Die vier Dimensionen

Wirkungsbereiche des Atlantikwalles / Von Kriegsberichtler Alex Schmalfuß

PK. Wie die, die den Kampf tragen, sind auch die hart, die ihn erwarten. Die Soldaten, die die Macht im Atlantikwall bezogen haben, wissen sehr gut, daß auch sie an der Front stehen. Und wo die Front ist, haben sich deutsche Soldaten noch allemal bewährt: im Kampf und in der Bereitschaft dazu.

Es spricht sich so leicht aus: Bereitschaft zum Kampf. Aber ahnt ihr auch, was hinter diesem Worte steht? Wilt ihr, daß die Woche um Woche und Monat um Monat durch sinnvolle Schulung befähigte Ausrichtung tausender und aber tausender von Soldaten auf den Augenblick des Angriffs den Inhalt dieses Wortes ausmacht? Daß ein langer, langer Rhythmusreifen vom hohen Norden bis hinunter zur spanischen Grenze keine Geographie verlor und in eine Mauer von Stahl und Beton umgewandelt wurde? Daß dieser Wall die Baumasse von Großstädten mit Hochhäusern, Fabrikkomplexen, Brücken und Bahnanlagen schloß?

Wenn wir dem Feinde keine Rückschlüsse verlagern müßten, könnten wir mit Zahlen aufwarten, deren Vielfachheit nicht ohne Grund bliebe. So aber begnügen wir uns mit dem, was uns wichtig und was wohl auch entscheidend ist als eine Parade von Zahlen: mit der Feststellung, daß die Anlage des Atlantikwalles und die Soldaten, die seine Wälle besetzen, die Unbegreiflichkeit Europas von Westen her garantieren. Er ist fertig, der Atlantikwall, so fertig, daß wir mit selbstbewusster Gewißheit sagen können: „Sie mögen nun kommen, aber sie werden nicht durchkommen!“

Und doch: fertig, wie etwa ein neugebautes Haus fertig wird, ist dieses Bauwerk nie. Es werden stets Arbeiter daran beschäftigt sein, es werden immer neue Baugruben ausgehoben werden, auch in der Zukunft werden Tag und Nacht, so lange dieser Krieg dauert, Bagger in den Dünenland greifen, Blammlöcher hämmern, Mischmaschinen frischen Betonbrei auspeilen. So lange dieser Krieg dauert, — denn der Krieg ist der Auftraggeber immer neuer und stets wirksamerer Angriffswaffen, für die sich auch die Abwehr zu vervollkommen und laufend zu modernisieren hat.

Aber nicht das, was entstehen wird, sondern was entstehen ist, bleibt das Entscheidende. Der Atlantikwall ist, so wie er sich heute präsentiert, fast noch nicht gebaut. Er ist noch im Entstehen, aber schon als ein neuer Kraft. Ein militärisch ungeheurer Beobachter würde in dessen die Stärke vermuthlich gar nicht erkennen, die dem Atlantikwall innewohnt. Es ist durchaus denkbar, daß er enttäuscht wäre, wenn er an die Stärke geföhrt würde und zur Kenntnis nehmen sollte, vor der modernsten und gewaltigsten Befestigungsanlage zu stehen, die sich überhaupt denken läßt. Er würde mit seinen Kameraden überhaup nicht einen Bruchteil von dem sehen, was das Abwehrvermögen dieses Bauwerks ausmacht, weil seine Hauptmasse in der Erde ruhen und durch geschickte Tarnung jedem unbefähigten Einblick entzogen sind. Erst wenn seine Wälle in Funktion treten, würde auch der Laie erkennen, was dem Feind im Falle seines Angriffs zu erfahren vorbestimmt ist: daß hier eine zur Verteidigung und zum Gegenstoß gesammelte Kraft geballt wurde, wie sie zuvor noch auf keiner Stelle der Erde konzentriert worden ist.

Aber es ist unwichtig, ob der Laie seine Annahme bestätigt findet oder nicht, der Atlantikwall müßte ein zusammenhängendes Gefüge nach Art der chinesischen Mauer sein. Ausfallgebend bleibt, daß die Fachmänner — jene Männer nämlich, für die der Festungsbaueine militärisch betriebene Wissenschaft ist, — es wissen, daß die Dimensionen der Anlage für jede Beanspruchung ausreichen. Breite und Tiefe des „Mines“ der Gränge vom Seeboden bis zum Verfall der Widerstände ist, gemessen auf der Staffeln seiner Bunker und Stützpunkte an jeder Stelle die Sicherheit des weitläufigen Festlandes vor dem Erfolg eines möglichen Angriffes. In der Anordnung der Wälle findet der Grundlag seinen Niederschlag, daß man dem Feinde keinen Zentimeter Boden sparen soll, den er als toten Winkel im Schußfeld nutzen könnte.

Es ist wirklich so, daß die Erde die Hauptmasse an Beton, Eisen und Stahl schloßte, während eine schon an botanische Wissenschaft grenzende Routine des Tarnens alles Eben-

erbig dem Erkennen durch das menschliche Auge entzogen hat. Man sieht in der Tat nicht viel mehr als Sandstrahlbänke, hin und wieder ein Stück flösiges Panzermauerwerk und gelegentlich einen Erdabwurf, der nur abenuehlich einen Erdabwurf, der nur abenuehlich läßt, daß er ein Fundament aus Beton hat. An manchen Abschnitten marnen, mit nach Dien gewandter, also dem Angreifer abgekehrter Seite, kleine Schilder vor dem Betreten des Küstenraumes. „Achtung! Mine!“ steht auf diesen Schildern. Hotelpaläste in den einseitigen Kurzbädern am Kanal und am Atlantik liegen öde und verlassen. Soweit sie dazu geeignet waren, wurden sie durch eine zweckmäßige Perforation, aber die sich näheres nicht auslassen läßt, dem Atlantikwall eingepaßt.

Nachts, wenn die feindlichen Bomber einfliegen oder wenn sie zu Tagesangriffen auf Driftschiffen des besetzten Westgebietes kommen, wächert der Atlantikwall in die dritte Dimension. Dann wölbt sich über jenen Abschnitt, der zum Marnbereich wurde, eine Abwehrklotze, die erkennen läßt, daß für die Anordnung der Staff-Batterien das gleiche Prinzip gilt, wie für die Erdabwehr: alle Waffen müssen sich in ihrer Wirkung überschneiden, so daß es für den Angreifer keine Ausweichmöglichkeit in eine Zone milderer Gefährdung gibt.

Auch die deutschen Soldaten sind Menschen, und unter dem Rang ihrer Uniformen schlagen Herzen voller Sehnsüchte und Begierlichkeiten. Das Warten auf den Feind, dem sie anheimgeheißt sind, verleiht ihnen die Abwartung, sondern wendet die Gedanken immer wieder der Erinnerung an das abgekehrte Alltagsleben zu. Aber die Soldaten wehren sich der Versuchung und überwinden sie, täglich und stündlich tun sie es, und nicht allein, weil Befehl ist, was ihrer Dienstverrichtung Inhalt und Zweck gibt, sondern weil sie — ganz schlicht und gedrückt — pflichtbewußt sind. Der Feind trug

Ein brennendes Krankenhaus wird geräumt

Mit dem DRK-Großeinsatzwagen durch die Bombennacht — Hilfe und Rettung an der Schadensstelle

O In einer Stadt im Westen, 5. Juli. Wenn in dem Alarm- und Bombennächten, deren unsere Bevölkerung schon so viele durchleben mußte, der morgigerge Feind aus der Luft Tod und Verderben regnen läßt und die Herzen der Menschen in den Luftschubdrümen härtete Belastungsproben durchläßt, dann ist es für jeden einzelnen immer wieder ein ständiger und aufrechter Gedanke, daß auch in diese Stunden unmittelbarer Gefahr alle Menschendinge getan wird, um der Bevölkerung der britisch-amerikanischen Bombenbrenner die wirksamsten Gegenmittel entgegenzusetzen. Pausenlos hämmert die Flak auf den anfliegenden Feind, und in zahlreichen Einsatzstellen stehen Männer und Frauen zur Abwendung etwaiger Schäden bereit. Zu den Organisationen, die Tag und Nacht über Gesundheit und Leben der inbeschriebenen Bevölkerung wachen, gehört auch das Deutsche Rote Kreuz.

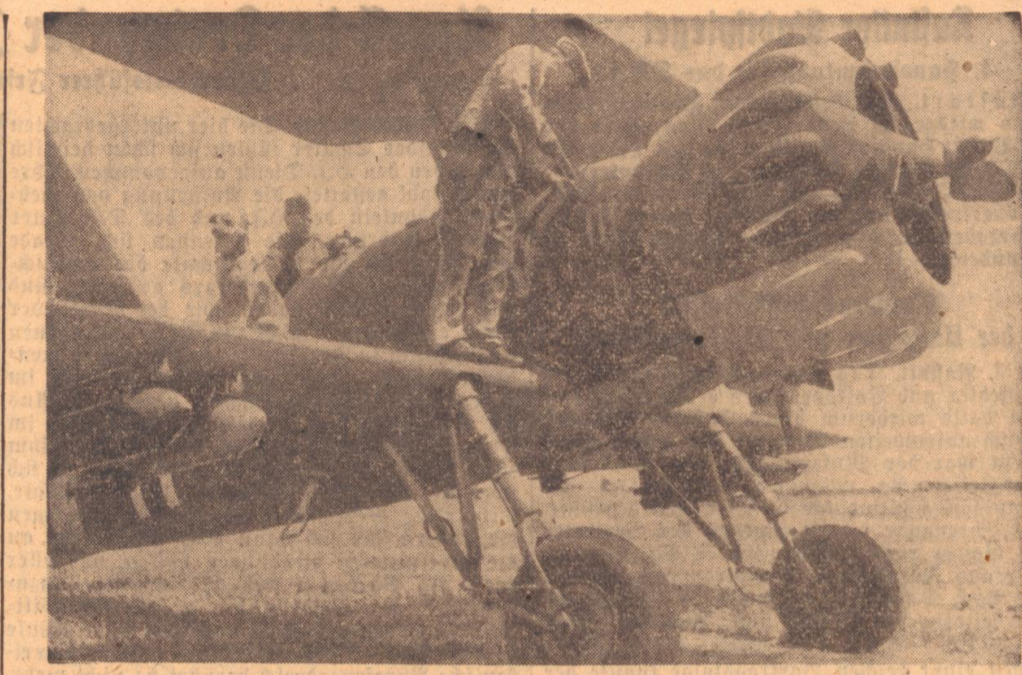
Ueber Mauerrümpfer und brennende Balken. Wieder einmal hat der Feind die Stadt als Zielpunkt seines verheerenden Angriffs auf die friedliche Zivilbevölkerung ausgerufen. Durch Vorwarnung ist die DRK-Kreisstelle bereits seit einiger Zeit in höchster Alarmbereitschaft. Alle Vorbereitungen zur Hilfeleistung in Katastrophensfällen sind getroffen. Im Hagel der Geschosse, mit denen die Flak die Angreifer empfangt, sind die ersten Wunden gefallen. Ein Krankenhaus in einem Vorort ist getroffen worden. Die Meldung im Hörer des Fernsprechers ist noch nicht ganz verklungen, da verläßt bereits eine motorisierte Sonderbereitschaft des DRK die Einsatzstelle. Ungeachtet der Flakplattler und der noch größeren Gefahren, mit denen der anstehende Feind aus der Luft droht, nimmt der Großeinsatzwagen seinen Weg durch das nächtliche Dunkel. Woller Lichter ist die Fahrspur. Herabgestülzte Mauerruine, brennende Balken und plötzliche sich auftuende Bombentrichter fetten eine Schwierigkeit an die andere. Sie müssen überwunden werden, der Wagen muß durch, und so geht es über Bürgersteige und iperrigte Trümmer unbeirrt dem Ziele zu, wo Menschenleben auf Hilfe und Rettung warten.

Freilich selbst dazu bei, daß die Bereitschaft zu einer Auseinandersetzung mit ihm sich verhärtete. Die bedenkenlosen Angriffe britischer und amerikanischer Bomber auf deutsche Städte und die jeder ritterlichen Kriegsführung bare Gerümpelung von Wohn- und Geschäftshäusern, die der deutsche Soldat in fairem Kampfe schlagen will, haben seinen Haß gegen den blindwütigen Feind entzündet und geschürt. Er erwartet ihn mit Zuversicht und Selbstsicherheit, zumal er weiß, daß die Güte seiner Waffen und Bunker die Opfer, die jeder Kampf fordert, auf das Mindestmaß begrenzen wird.

Es müßten keine deutschen Soldaten in den Bunkern wohnen, wenn man annehmen wollte, daß die Strenge und Mächtigheit des Baumaterials die Unterfüße in dumpfe Kalmatten und überdimensionale Betonfüße verwandelt hätte. Gewiß hat überall die Waffe der bevorzugten Flak, aber was sonst an Raum noch frei bliebe, hat echter deutscher Gemütslichkeit Herberge gegeben. Wächter sind nicht nur die Waffen und Geräte, sondern auch die Bunkersoldaten der Offiziere und Mannschaften, und mit der Ordnung paart sich ein gemütvoll gepflegter Heimfinn, der in der rührenden Anordnung der blumenverzierten Familienphotographien seine schönste Anwendung findet. Und natürlich: auch der Humor blüht! „Ballgefäßer“ müßte man nennen, was da von Bunker zu Bunker und von Kampfstand zu Kampfstand läuft, weil die Wäpfe nach echter Soldatenart meist so herb und drastisch sind, daß man sie nicht laut und überall erzählen könnte.

Ja, an guter Stimmung ist kein Mangel, selbst wenn es Stunden gibt, in denen das Schwermüde übermächtig werden möchte. Freilich wird auch viel getan, um die Soldaten von der Eintönigkeit des Wartens abzulenkern: Frontbuchhandlungen, Soldatenkino und Frontbühnen wechsellern mit erfrischen und heiteren Darbietungen, und die Soldatenheime sind inmitten all des Fremden Inseln der Heimat.

Die Zuversicht der deutschen Soldaten, die sich auf bewiesene Waffentüchtigkeit und auf die in allen Feldzügen dieses Krieges erprobte



„Stupps“ darf nicht fehlen. Wenn die Männer des Bodenspersonals wieder eine der Maschinen eines Kuban-Brückenkopf eingesetzten Schlachtgeschwaders zu neuem Einsatz stark machen, leistet ihnen Stupps, der Staffelhund, bei ihrer Arbeit Gesellschaft. (PK-Kriegsberichtler Weber (S))

Wahrung gründet, ist unerschütterlich. Sie ist, wenn man so will, die vierte Dimension des Atlantikwalles; abstrakt im Begrifflichen, aber konkret in der Wirkung. Sie reicht weit ins Vorfeld, wo unsere Unterseeboote ihren Kampf bestehen, spannt sich über die Seelma und wirkt bis in die fernsten Fronten des Ozeans hinein. Denn die Gewißheit, daß dieser Wall Europa zur Festung und damit die Wäpfe der unerschütterlichen gemacht hat, gibt der deutschen Führung die Freiheit des Handelns dort, wo der Sieg errungen werden muß.

Grand Hand mit Vieren

PK. An jenem Abend, an dem uns ein allzu naher Granateneinwurf das Bunterfenster in Scherben gehen ließ und die in die „Stube“ gewirkelten Erdbecken und Steine unserem Biermännchen ein frühzeitiges Ende bereiteten, fiel mir die Geschichte ein, die vor Jahresfrist südwärts des Amazonas passierte.

Damals haften vier Soldaten in dem Steinhans, das bis dahin vor den zahlreichen Granaten aus den hochgemauerten Kanonen verschont geblieben war. Sie hatten sich im Laufe der Zeit häuslich eingerichtet, hatten gar einen richtigen Tisch mit vier Weinen in der Stube stehen und es sich im übrigen so gemütlich gemacht, so gut es eben gegangen war. Was tat's, wenn ab und zu ein paar Granaten in der Nähe detonierten oder die „Kaffeemühle“, jenes komische Flugzeug, sich allnächtlich über ihnen ihrer Bombenlast entledigte. Wohl kam dann der Rall von der Dede und den Wänden, und zuweilen ging auch, ob der großen Erschütterung, die Lampe aus. Was den Vieren aber nie ausging, das war ihr Humor und ihre gute Laune.

So saßen sie denn wieder eines Abends zusammen in ihrer „Burg“ beim Etat und schmetteten die „Kaffe“ und „Buben“ gewaltig auf den Tisch. Da kam eine Ueberraschung: Der Dergefretzte aus Bayern, dem das Kartentisch noch nie allzu heiß gemessen, reiste seine Karte ins Grenzlose und meldete dann einen Grand und sagte zu allem noch „schwartz“ und „Schneider“ an. Wie er gerade weit ausholte, um die Rechte mit der ersten Karte auf den Tisch zu bannern, tat's einen gewaltigen Krach. — Holz und Steine wirbelten in der Stube umher, als seien sie der Erdenschwermere lebhaft. Die Lampe war umgefallen, und im nächsten Dunkel wirkte die Stille fast unheimlich.

Nach einer Weile, als der erste Schreck überwunden war, brannete einer von den Vieren ein Streichholz an, um nach der Ursache der Karambolage zu forschen. Das erlebte aber, das er sah, war der Dergefretzte aus Bayern, der auf allen Vieren auf dem Boden herumkroch und auf die Frage, was er denn luche, hinter antwortete: „Ich luche meinen Grand Hand.“ — Kurz, eine Granate hatte sich den Weg durch das Dach des Häuschens in die Stube geschickt, dort den Ofen umgerissen und dann durch die Hauswand wieder ins Freie geföhrt. Dort war auch die Detonation erfolgt.

Der Bayer war mit einem abgrundtiefen Seufzer wieder aufgestanden. Er betrachtete betrübt die paar Karten, die er in der Finke hielt, dann meinte er in seinem unverfälschten Dialekt: „Das es unter Däufel sich einmal herumwischen kann, das hab ich mir denkt. Das dös aber grand dann passieren muß, wo i zum erstenmal ein „Grand“ in die Finke hob, dös kann i net verstehen. Also dann, dös ist halt Schicksal.“

PK-Kriegsberichtler Alfred Sauer.

Schon ist der größte Teil des Weges auf dieser Weisfahrt mit dem Tode zurückgelegt, da taucht ein neues Hindernis auf. Die Dräpfe der Oberleitung der Straßenbahn liegen auf den Schienen. Sie waren bei der Schnelligkeit des Einsatzwagens nicht zu erkennen und wickeln sich nun wie heimtückische Schlingengänge um die Räder des Motorfahrzeuges. Köstbare Augenblicke vergehen, bis das Auto



Deutsche Polizei sichert Eisenbahnstrecken im Osten. An den Bahnhöfen im Osten sind Polizeistützpunkte eingerichtet, die den Schutz der kilometerlangen Strecken gegen Sabotageakte übernehmen haben. — Der Beobachtungsturm eines Polizeistützpunktes an einer Bahnstrecke. (PK-Aufnahme: PK-Kriegsberichtler Seldel, Ordnungspolizei, Z.)

Der Engel auf der Truhe

Alle Rechte behält C. Duncker Verlag, Berlin

ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

(17. Fortsetzung) Wendel erhob sich abrupt. „Ich glaube, ich erlaube dir das erst, wenn die Stimmung hier besser geworden ist.“ Er streifte Melanie mit einem schüchternen Seitenblick. „Die Stimmung hier ist nicht dazu angetan — ich möchte mich, bitte, verabschieden.“

„Dein Verhalten ist etwas sonderbar“, bemerkte Melichel. „Ich muß sagen, es wäre mir angenehmer, du würdest dich heute abend nicht so heimlich gerüst zeigen und jedes meiner Worte auf die Goldmasse legen. Aber, wie du willst. Die Stimmung ist vielleicht wirklich nicht dazu angetan, irgendeine Art von Unterhaltung zu führen.“

Doch da sprach Melanie von ihrem Platz auf. „Wendel!“ rief sie. „Du darfst nicht fortgehen! Nicht so! Ich bin ja so unglücklich!“ Wendel sah die Brauen zusammen. „Zum Unglückseligkeit ist, glaube ich, im Augenblick noch kein Grund vorhanden.“

„Weißt du sonst gar nichts, was du mir sagen könntest?“ Sie schloß die Tränen auf. Wendel zog die rechte Schulter hoch. „So viel ich mich erinnern, habe ich bereits gesagt, daß es mir leid tut, heute morgen nicht rechtzeitig dazugekommen zu sein.“ Er starrte plötzlich, „Bergott, aber ich meine, du solltest das von dir allein aus denken können, daß ich heute morgen lieber hier gewesen wäre als sonstwo!“

Melanie hatte erschrocken ihren Kopf mit den braunen Locken gehoben.

„Oder glaubst Du, es macht mir Spaß, erst jetzt hier anzukommen und dein Gesicht zu sehen?“

Melanie's Lippen zitterten. Sie hatte sich noch nie mit Wendel gestritten, und noch nie hatte er solche Worte in einem so unfreundlichen Ton zu ihr gesagt. Sie sah aus wie ein geschloßenes kleines Kind.

Melichel war aufgestanden, und hatte schweigend die Verandabür zu gemacht. Nun sagte er: „Wenn ihr euch durchnass freiten wollt, dann schlafe ich vor, ihr geht zusammen ein bisschen fort. Das Wetter ist schön und warm. Ein herrlicher Abend. Ich liebe es nicht, wenn das Personal jedes Wort hört.“ Wendel sah verstockt drein. „Wenn Melanie mitgehen will...“ sagte er finstern.

Melanie nickte kleinlaut. Zunächst sprachen sie kein Wort, als sie das Haus verließen. Es ging auf Neben ihr. Vom Hofschloßentalerwald herunter zog ein dünner Honiggeruch. Das Sonnenlicht, das sich durch die Kronen dicker Bäume drängen mußte, bildete Flecken und Kreise auf der Straße. Wendel schloß den Weg in Richtung der Straßenbahn ein, und Melanie folgte wortlos. Erst als sie unten am Marktplatz standen, fragte Wendel mürrisch: „Wohin?“ Melanie hob die Schultern. Es war ihr schon wieder zum Weinen anmutete.

„In der Stadt? Das hat wohl nicht viel Zweck. Am besten, wir fahren ein bisschen hinaus“, erklärte Wendel und bogab sich, ohne eine Zustimmung abzuwarten, auf den Weg durch die Schloßgartenstraße zum Bahnhof Rangfurt. Sie brauchten nur fünf Minuten zu warten, dann ging einer der Vorortzüge nach Soppot ab. „Wie weit?“ fragte Wendel vor dem Bahnhofstisch. „Nach Oliva oder nach Soppot?“ Melanie zuckte wiederum nur die Achseln, und Wendel löste zwei Karten für Soppot.

Im Zug saßen sie still nebeneinander. Man konnte deutlich sehen, daß sie sich gestritten hatten oder unents waren, aber es bekamen sich gottlos nur wenige Menschen im Abteil, ein älterer Mann und ein Marineangehöriger in blauer Uniform.

In Soppot waren mehr Leute. Der Sonnenhag hatte manchen herausgeholt. Sie saßen noch vor den Cafés, lagen noch vor der blauen Dampfbahn in den Strandbädern oder im Sand, ließen sich noch auf den weissen Bänken vor dem Kurhaus von der Sonne bräunen.

Bei den Durchläufen am Eingang des Kurhauses ließ Wendel Melanie höflich voranzuschieben. Die Sperren waren dicht besetzt, da es kein Konzert gab und infolgedessen keine Eintrittskarten vorgezeigt werden mußten. Melanie ging mit hochgezogenen Schultern. Ihre faltigenbraunen Locken quollen seidig unter dem leichten Hut hervor. Wendel machte zwei rasche Schritte über den Kies, um wieder an ihre Seite zu kommen. „Zimmer noch böse?“ fragte er. Der Anblick ihres seidigen Haares hatte seinen köstlichen Trost gemildert. „Komm, wir wollen doch nicht farrinnig sein wie kleine Kinder.“

„Ich bin weder farrinnig noch böse“, erwiderte Melanie, ohne aufzusehen. „Warum sprichst du denn nichts?“ „Was soll ich sagen? Ich warte.“ „Worauf denn?“

Melanie schloß ihre Lippen. „Wollen wir uns hier niederlegen? Oder wollen wir erst ein bisschen auf den Steg hinaus? Wir könnten nachher draußen im Kasino etwas essen.“ Sie nickte. Das Mundstet um den Springbrunnen leuchtete in glühenden Farben. Palmen breiteten ihre langen, spitzen Blätter fast demütig dem Abendwind dar. Ueber dem langen Seebeeg flatterten bunte Papilien.

Die Schritte durch das Holzrind der Wandelpalle. Unter den Fenstern das Meer — im

bigoblan und unbewegt. An der Kinn der flatternde Rauchschatten eines Dampfers, der Richtung auf Neufahrwasser nahm.

Wendel fragte taub: „Wann bist du das letztmal hier gewesen?“

„Vor zehn Monaten“, antwortete sie. „Vor zehn Monaten? Damals, als wir beide zusammen... und seitdem nicht mehr?“

„Nein.“ Wendel hob schüchtern seine rechte Hand und schob sie unter ihren linken Ellenbogen. „Geh nicht so rasch. Weib ein bisschen stehen. Sieh durch die Fenster — wie blau das Meer heute abend ist! Fast ein Jahr lang bist du nicht mehr hier gewesen. Was hast du denn nur getan, während ich fort war?“

„An dich gedacht“, antwortete sie und blinzelte geistlos durch das Glas. „Du liebst mich also?“

„Sie liebt die Augen auf die See gerichtet. Und doch bist du böse, weil ich heute nicht rechtzeitig eingetroffen bin?“

Sie befreite ihren Arm und drehte sich zur Seite, so daß sie ihn voll ins Gesicht sehen konnte. „Du wirst doch nicht annehmen, daß es während unserer gemeinsamen Lebens niemals etwas geben wird, worüber einer von uns ärgerlich ist? Das ist mit Liebe gar nichts zu tun. Man kann sich sehr wohl lieben und doch einmal...“

„Und trotzdem einmal eine Wut auf den anderen haben“, ergänzte Wendel und lächelte. „Schön. Gut. Aber nun wollen wir uns wieder vertragen. Morgen ist überhaupt ein viel besserer Tag für die Hochzeit. Morgen ist der erste Juni. Und es ist meine Lieblingszahl.“

„Dann ist es so nur gut, daß du heute nicht rechtzeitig dazugekommen bist.“ Melanie bemühte sich, ihren Mergel zu vergessen und wieder froh zu sein.

„Sie legte ihren Arm in den seinen, und sie gingen gemeinsam den langen Seebeeg hinaus.“

an dem, in den Zeiten des Friedens, die großen Bäderdampfer anzulegen pflegten. Die Wippen über ihnen flatterten. Von den Dampfenmotoren waren die Leuchtkörper abgenommen, sie standen wie enthaupet. In Liegestühlen ruhten noch ein paar Mädchen in Badeanzügen. Eine Gehegacht schaukelte am Ende des Steges, und auf einem der hohen, teierigen Wippen hockte ein Mann mit Segelfischschublen und warf seine Angel aus. Der Wind kam von Westen.

„Wirst du mir nun sagen, weshalb du heute so spät gekommen bist?“ fragte Melanie.

Wendel hatte schon wieder einen Dampfer entdeckt, der auf Neufahrwasser, dem Außenhafen Danzigs, zuhielt. „Aber ich habe es doch schon erzählt“, entgegnete er. „Man hat mich gestern schlankweg verhaftet, weil man mich mit einem Dieb verwechselte...“

„Ja, ja, das wohl. Aber wo bist du gewesen, daß dir derartiges passieren konnte?“

„In Heisterneck“, sagte Wendel. „Im Kurgarten erkrankte der Kaufprecher und gab die Abendnachrichten bekannt. Die Menschen auf dem Seebeeg stuteten langsam zurück.“

„In Heisterneck?“ fragte Melanie verständnislos, schweigend dann, um mit Wendel die Nachrichten zu hören, und wiederholte, als sie beendet waren, noch einmal: „In Heisterneck? Auf Hela? Was hastest du denn, um alles in der Welt, am Tage vor unserer Hochzeit dort zu suchen?“

„Wir wollen erst etwas essen gehen“, sagte Wendel, statt einer Antwort. Es war ganz so, als fürchte er sich, Melanie die Wahrheit zu gestehen, und es war auch so, daß er sich in dieser Minute noch nicht entschließen konnte, ob er Melanie etwas von Katrina sagen sollte oder nicht. Verpflichtet war er ja nicht dazu. Aber doch?

Nach dem Essen, das sie ganz verbohnt einnahmen, schloß Wendel vor, in den Spielhall zu gehen. Vielleicht hatten sie Glück. (Fortsetzung folgt)

Rastatter Stadtpiegel

4. Hausammlung für das D.M.K. Rastatt. Am kommenden Sonntag...

Kameradschaftstreffen der Umsiedler und Volksdeutschen

v.M. Rastatt. Das Kameradschaftstreffen der Umsiedler und Volksdeutschen...

Das Theaterstück „Wunder der neuen Zeit“ erinnerte an die Jahre, in der der Parteien...

Rastatts Handball-Tugend - Pforzheim

Am Sonntag fand auf dem Turnvereinsplatz das 2. Gruppenspiel...

Rastatt erreichte seinen tatkräftigen Versuch, sofortige Erfolge zu erzielen...

Rheinwasserstände vom 5. Juli

Rhein 402 (-3), Rheinfelden 280 (-1), Straßburg 277 (-15)...

Wann wird verdunkelt?

Für die Zeit vom 5. bis 11. Juli gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn: 22.30 Uhr, Ende: 5.00 Uhr.

Rastatter Sturm nicht zu halten

Rastatt. Die Rastatter Elf steigert sich von Spiel zu Spiel...

Appell der Dortmunder Jugend in Baden-Baden

Obergebietsführer Friedhelm Kemper sprach

A. B. Baden-Baden. Die hier untergebrachten Dortmunder Schüler...

Der Obergebietsführer begrüßte sie als Kameraden und Gäste...

Rund um Rastatt

F. Murgartenturm. Volksgasmaske ausgabe. Am Mittwoch (7. Juli 1943)...

U. Sandweier. (Aus der Kriegerkameradschaft) Der Kameradschaftsführer...

U. Sandweier. (Berichtigung) Am letzten Sonntag wurde der noch längerer Krankheit...

(Unglücksfall) Dieser Tage jagt die Ehefrau des hiesigen Landwirts...

(Silberne Hochzeit) Am heutigen Dienstag können die Eheleute Volkmar...

Fr. Reichental. (Von der Szene) Seit einigen Tagen ist die Heuernte...

Umschau am Oberrhein

Starke Jugend verachtet bequemes Leben

O Karlsruhe. Die Woche der schaffenden Jugend wurde in Baden und Elßas...

Die gelamten Veranaltungen waren ein Aufruf an die Jugend...

Blid über Baden-Baden

(Wehrtechnische Maßfahrerin) Am vergangenen Sonntag...

(Neue Filme ab Dienstag) Aurelia-Lichtspiele...

Ehe in Dosen

Exkzpiel von Leo Lenz und Ralph A. Roberts

Baden-Baden. Zwei unterhaltende Stunden beherrschte das hiesige Kurtheater...

Aus dem Murgtal

Gernsbach. (Standesbuchausgabe) Gestern: Gode Scholze...

(Unglücksfall) Dieser Tage jagt die Ehefrau des hiesigen Landwirts...

Niederkonzert in Forbach

Forbach. Schon oft ist seit den letzten zwei Jahren das Hofstehaus...

Die Mitwirkenden

Die Mitwirkenden - Joh. Baptist Reiter (Tenor)...

Am schwarzen Brett

Augenbraue der W.F. Krausfahrt

Augenbraue der W.F. Krausfahrt Baden-Baden...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

W.F. Krausfahrt - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe...

